Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 32 (1906)

Heft: 27

Rubrik: [Professor Gscheidtli]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Alkoholismus und die soziale Frage.

Wär ich ein einziger Riesenschlund
Vom Scheitel bis zur Sohle,
Ich füllt' ihn tapfer zu jeder Stund
Mit jeglichem Alkohole
Der leidenden Menschheit zum Wohle.

Ich wollte mich opfern mit freudigem Mut
Der Welt zu Nutzen und Frommen,
Ich tränke das goldigste Rebenblut,
Champagner nicht ausgenommen,
So lange noch 'was zu bekommen.

Zum Wohle der armen Männer und Frau'n,
Die grimmig an Durste leiden;
Sie sollen nach ihren Familien schau'n,
's gäb' weniger Zank zwischen beiden,
Viel weniger ließen sich scheiden.

Es brauchte der Mann sein ganzes Gehalt
Nicht bechernd im Wirtshaus zu lassen,
Er fände in vertikalster Gestalt
Den Heimweg durch winklige Gassen
Und brächte nur Liebe — nicht Hassen.

In nüchternster Stimmung zeugte er brav
Gesunde, kräftige Jöhren,
Es würde den ruhigen Doppelschlaf
Kein Kater wagen zu stören,
Kein Stöhnen wäre zu hören.

Es dürften erwachen Frau und Mann
Und hoch die Nase tragen,
Kein Kupfer und kein Wärzlein dran,
Der Kopf normal und der Magen —
Nur Logisches würden sie sagen.

Er ginge frisch nach Arbeit aus,
Vorbei das Herumgelunger —
Er brächte den Kindern Brot nach Haus
Kein Schnaps vertriebe den Hunger,
Kein sonstiger künstlicher Dunger.

Und Sie entdeckte allmählich sogar
Beruf zu des Weibes Geschäften,
Sie ließe das Fläschchen und kochte fürwahr,
Und käme wieder zu Kräften
Und stillte mit eigenen Säften.

Den Nachwuchs, den wir schon lange erstrebt
Als sehnlichste deutsche Erwerbung;
Und weil die Eltern mäßig gelebt,
So bleibet er frei von Vererbung
Und jeglicher Sittenverderbung.

Dann endlich wäre die goldene Zeit
Für die Welt hereingebrochen,
Man hörte nie, daß im Rausch und im Streit
Einer den Andern erstochen
Und Blech und Nonsens gesprochen.

Doch dieses alles wird nur erzielt,
Wenn man mehr auf den Nächsten bedacht wird,
Wenn überall weniger Jaß gespielt
Und weniger Humbug gemacht wird,
Der Abstinent nicht verlacht wird.

Wie trüb', wenn man durch die Statistik erfährt
Wie viele des Lasters Beute!
Schwachsinnig die Hälfte, die andere nichts wert —
Das sind die Rekruten von heute,
Degenerierte Leute!

Seht Japan und China, die allzweibeid'
Gebrannte Wasser verdammen;
Wenn diese in Uebernüchternheit
Entzünden die Kriegesflammen,
Europa, dann nimm' dich zusammen!

Wie gröblich wird Sonntags beleidigt der Blick
Durch Menschen, besoffen wie Schweine! —
Man gebe dem Volk Theater, Musik
Und alkoholfreie Weine —
Mit einem Wort: Jedem das Seine!

Man stecke, wem es an Tatkraft gebricht
In sorgliche Obhut der Orden,
Bald sind dann im Polizeibericht'
Die Meldungen selt'ner geworden
Von alkoholischen Morden.

Der giftige Feind, der Spiritus,
Er muß hinaus aus den Köpfen,
Wir haben, weiß Gott, nicht Ueberfluß
An himmeltraurigen Tröpfen
Mit dicken Köpfen und Zöpfen.

Es gibt ja Dinge genug, wie bekannt,
Die trinkbar sind, wenn man müßig;
Die Idioten im Vaterland,
Sie würden bald überflüssig
Und lebensüberdrüssig.

Es tranken der Schiller, der Keller auch,
Das sind pathologische Fälle —
Am klarsten beweist der vollendete Bauch
Wie schädlich die Wirkung und schnelle
Im Protoplasma der Zelle.

Das Hirn wird stumpf, das Denken träg,
Die Füße zittern und schleichen,
Und kommt ein Radler studierend den Weg,
Man hört nicht das warnende Zeichen,
Kann nimmer zur Seite weichen.

Drum werfet den Alkoholismus hinaus,
Mit dem so viel Zeit man verläppte,
Von selber stirbt dann auf Erden aus
Die Krankheit, die ewig verschleppte
Nach Dr. Forel's Rezepte.

A. B.

Verehrte, wissende und unwissende Zuhörer!

Gegen die grausamen Verfolgungen der Juden und überhaupt gegen russische Metzgersitten wird überall protestiert. Protestationen haben den unschätzbaren Vorteil, daß sie nichts kosten; ob sie etwas nützen oder nicht, gehört in den Hintergrund. Protestieren ist kein schönes Wort und proteochsen macht sich auch nicht besser. Man könnte doch wohl den gar nicht zierlichen Ausdruck umändern in proteschäfern, damit würden die menschenfreundlichen, betreffenden Protestanten als sanftmütige, friedliebende Schafe bezeichnet, die höchstens mit dem rechten Vorderfuße auf den Boden stampfen, wenn sie erzürnt sind (die Schafe nämlich). Den protestierenden kleinen oder großen Mächten steht es aber nicht an, mit dem Stiefel zu stampfen, sonst könnten die Russen meinen, das wäre ein Anfang zum Marschieren. Ein kosakischer Gegenmarsch wäre die Folge, und die Massenmörderei käme erst recht in Gang. Das bewährte und rührende Protestieren hat, wie ich aus untrüglichen Quellen erfahren, halbtod geprügelten Bauern und Juden außerordentlich wohl getan und solche, die sich noch des Lebens freuen, fürchten sich gar nicht mehr vor unausbleiblichem Hängen, Erschießen, Schinden und Verbrennen. Ja wohl — man muß nicht verzweifeln punkto Menschlichkeit, Mitgefühl, Mitleid und hilfreichen Protestationen. Es ist doch begreiflich, daß fürstliche Hoheiten, und ein ergebenes Volk nicht mit Schießgewehren, sondern höchstens brieflich protestieren dürfen. Der Zar ist ja selbst eine allerhöchst durch und durch gesalbte Hoheit. Nicht einmal die unvernünftigen Raben hacken sich gegenseitig die Augen aus, wie sollte also dergleichen bei gekrönten Häuptern vorkommen können. Ja, meine verehrten Zuhörer, das Protestieren ist eine edle, menschliche Erfindung. Ich bin fest überzogen, daß Sie mit Freuden mit mir ebenfalls protestieren, gegen was, werden wir bald entdecken. Es lebe in jeder Gemeinde, jedem fürstlichen Schlosse, in jeder Hütte, auf jeder Station die „Protestation"! — Die Silbe „Pro" ist jedem Professor vorgesetzt, also weiß ich, was ich zu tun habe und wünsche Ihnen danebst vergnügten Protestabend!

„Gewonnen mit Ehr', das wird immer mehr" — muß das ein „ehrliches" Rheinsalinensalz sein, das 25 Prozent Dividenden gibt! . . .

Ein edler Sport.

Nich reut der Hals, ich mag nicht singen,
Zum Reiten kann mich Niemand zwingen;
Besonders fehlt's beim Wettrennlauf
Und auch beim Turnen mir am Schnauf.
Ich fühle mich zu schwer zum Schwimmen,
Beim Fußballspiele krieg' ich Grimmen,
Das Veloreiten macht mich krumm,
Beim Kegeln fällt mir gar nichts um.
Das Gletscherklettern macht zu hitzig
Die Berge sind mir viel zu spitzig.
Wer Fahnen schwingt und Alphorn muht,
Der weiß gar nicht, warum er's tut,
Und wer den Sprung mit Sky erfunden
Bricht Hals und Knochen seiner Kunden,
Ein Schützenfest ist auch nichts nütz,
Ich selber bin ja gar kein Schütz.
Automobile kosten Batzen
Sogar noch Leute, nicht nur Katzen.
Und kurz und gut, mit einem Wort
Ich übe lieber keinen Sport;
Es macht sich alles zu vermessen,
Mich freut persönlich nur das Fressen,
Da hab' ich immer unverzagt
Die höchste Wette frisch gewagt,
Und gestern prächtig urgelungen
Ein ganzes halbes Kalb verschlungen.

Die viermalige alte Suppe.

Nein, diese Suppe eß' ich nicht! „Wart du galliger Galöri!"
(Die Allianzen-Tante spricht) „Will dir öffnen deine Röhre;
Essen sollst du diese Suppe! Schrei du nur, das ist mir schnuppe.
Nein, diese Suppe eß' ich nicht! mag sie nicht hinunter störzeln;
Sie dampft mir ecklich in's Gesicht, will mich zwingen zum Proporzeln.
„Essen sollst du diese Suppe, ich zerhaue dir die Juppe!"
Nein, diese Suppe eß' ich nicht! „Doch! — sie wird dir eingestrichen,
Liberaler Bösewicht, wie den magern Gänserichen.
Schlucken sollst du diese Suppe du bist fest in meiner Kluppe!"
Nein, diese Suppe eß' ich nicht! nein, sie riecht mir doch zu ranzig.
Es schmeckt mir niemals ein Gericht von der Tante allianzig.
Fortgespült wird solche Suppe, das Geköch von deiner Truppe.